

Streiflichter aus New York

Autor(en): **Sorell, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Walter Sorell

Streiflichter aus New York

Aus dem Alltag

Eine Frau meldete der Polizei, dass sie mit einer grossen Serviergabel in den Rücken gestochen wurde. Der Unfall geschah, als sie sich weigerte, einem ihrer Gäste mehr als zwei Poulet-Flügel zu geben. Sie wurde ins Spital eingeliefert. Der Mann, der sie stach, war einer ihrer Freunde, die sie zu ihrer Geburtstagsparty eingeladen hatte. Er wurde nicht gerichtlich belangt, da es eine Freundschaftsangelegenheit war.

*

New Yorker Kinder können auch anders sein. Eine ältere Frau stand mit zwei schweren Paketen an einer Strassenkreuzung im tiefen Schnee und gab dem Autobuslenker verzweifelte Zeichen, sie doch einsteigen zu lassen, da ihn ein rotes Licht stoppte und sie ihn nicht rechtzeitig an der richtigen Haltestelle mehr erreichen würde. Noch dazu verkehrten in dem schlechten Wetter nur wenige Autobusse. Es waren noch leere Plätze im Bus, dessen Türen sich jedoch nicht öffneten.

Da kam der Frau ein etwa zehnjähriger Junge zu Hilfe. Er rief der Frau zu: «Wenn er die Türe öffnet, dann steigen Sie rasch ein!» Dann, als das rote Licht sich in Grün verwandelte, stellte sich der Junge vor den Bus, der weiterfahren wollte. Der Chauffeur hupte und drohte dem Jungen, der ihn schliesslich mit obszönen Gesten aus dem Bus lockte. Sobald die Türe geöffnet war und der Chauffeur dem Jungen vergeblich nachlief, war die Frau inzwischen in den Bus gestiegen. Die Umstehenden, die die Szene beobachteten, applaudierten dem Jungen.

Vom Altsein

Altwerden ist eine allgemeine Erscheinung. Das Resultat ist das gleiche, ob man es akzeptiert oder nicht. «Und doch versucht jeder, sich auf seine Art dagegen zu wehren», sagte mir eine weisshaarige New-Yorkerin. «Wenn man rastet, rostet man. Auch ein älterer Mensch muss aktiv sein. Deshalb benütze ich jeden Augenblick, um etwas zu tun, trotzdem ich schon das achtzigste Jahr erreicht habe.» Ich drückte meine Bewunderung aus und fragte, was ihre Hauptbeschäftigung sei. Sie

antwortete: «Ich betreue eine alte Dame.»

*

In einigen Teilen New Yorks geben Kaufleute den Senioren einen Discount. Eine ältere Freundin von uns erzählte, sie habe in einem solchen Geschäft eingekauft, und als sie dem jungen Kassier ihre Seniorenkarte zeigte, sagte sie nach der Abrechnung in einem selbstironisierenden Ton: «Sie hätten höflicherweise sagen sollen, dass ich aber gar nicht so alt aussehe.» Worauf der junge Kassier: «Ich wusste nicht, dass ich das hätte sagen sollen. Das ist mein erster Tag in diesem Geschäft.»

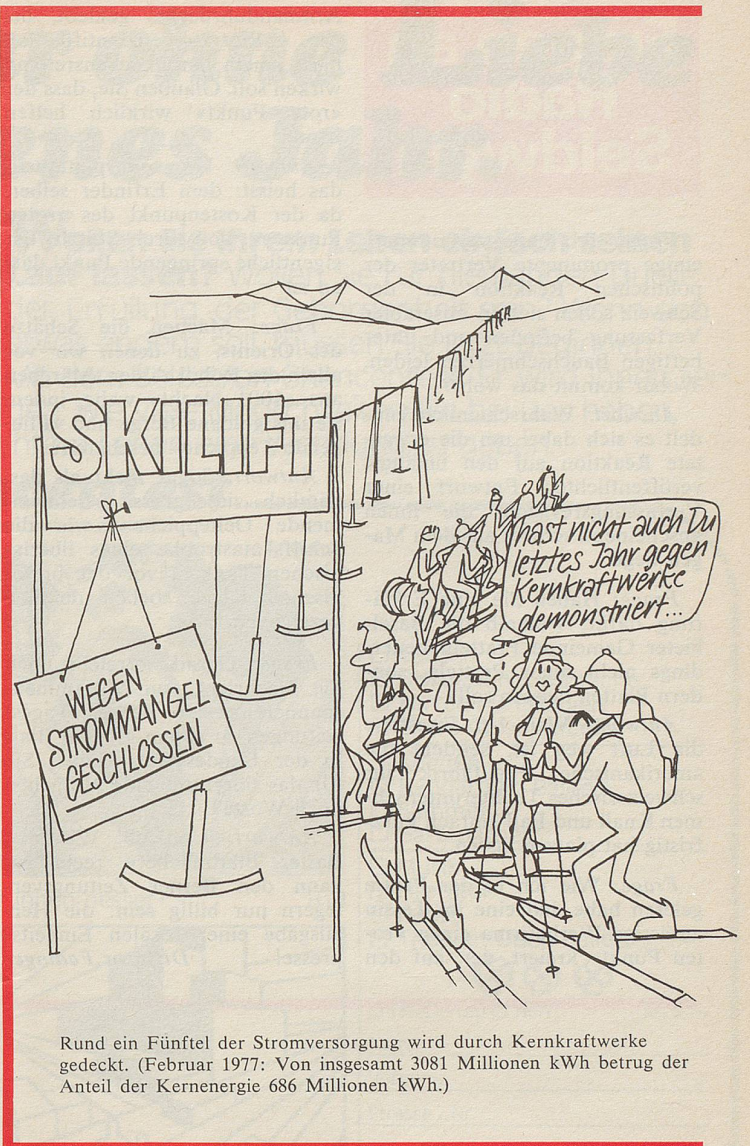
Vom harten Boden New Yorks

Während sie Besorgungen machte und auch eine Spielpistole für ihr Enkelkind gekauft hatte, merkte sie erst, dass eine haltlose Masche ihren Strumpf hinunterlief. Sie ging in ein Strumpfgeschäft und fragte, ob sie die Strümpfe gleich im Geschäft umziehen könne. Sie kaufte ein Paar und wurde in ein rückwärtiges Zimmer gewiesen. Als sie die Strümpfe anziehen wollte, merkte sie, dass sie nur einen Strumpf in der Hand hielt. Sie reklamierte bei der Verkäuferin, die behauptete, sie habe ihr beide Strümpfe gegeben. Ein Wort gab das andere. Der Geschäftsführer wollte den Streit schlichten, bezweifelte aber, dass man ihr nur einen Strumpf verkaufen würde.

Da öffnete die Frau ihre Handtasche, um zu beweisen, dass sie den anderen Strumpf nicht irrtümlich eingesteckt habe. Als der Geschäftsführer einen Blick in ihre Handtasche tat, änderte er sofort seinen Ton und liess ihr ein neues Paar mit vielen Entschuldigungen aushändigen. Erst später wurde es der Frau bewusst, dass in der Tasche, die sie ihm zeigte, die Spielpistole für ihr Enkelkind lag.

*

New York ist die Stadt der unwahrscheinlichsten Möglichkeiten. Als ich eines späten Abends durch die untere Passage eines Hotels ging, hörte ich einen Mann in einer Telefonkabine, deren Türe offenstand, sagen: «Sind Sie morgen vormittag frei, um Zeuge eines Unfalls zu sein?»



Rund ein Fünftel der Stromversorgung wird durch Kernkraftwerke gedeckt. (Februar 1977: Von insgesamt 3081 Millionen kWh betrug der Anteil der Kernenergie 686 Millionen kWh.)

Schwierige Familienverhältnisse

Der Richter streng zum Zeugen: «Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Sie wegen Meinheits bestraft werden können. Sie haben ausgesagt, dass Sie nur einen Bruder haben, und Ihre Schwester sagt jetzt aus, dass Sie zwei Brüder hat. Also heraus mit der Wahrheit!»

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass der Leser gewinnt und das Personal nichts verliert, wenn zwei Zeitungen fusionieren: Je ärmer unsere Zeitungslandschaft wird, desto ärmer werden Drucker, Korrespondenten und Leser, desto ärmer wird letztlich aber auch unser Land!

*

Es stimmt nicht, dass jene Kinder im Leben keine Chancen haben, welche den Sprung in die Sekundarschule nicht schaffen. Jener Nationalrat, der an der Fernsehdiskussion über die zwölf autofreien Sonntage im Falle der Annahme durch das Volk mit dem Polizeistaat drohte, beweist ganz klar, dass bei uns auch der geistig minderbemittelte Mensch wirtschaftlich und politisch an die Spitze gelangen kann: Das Nachplappern demagogischer Parolen genügt vollauf ...

Schtächmugge

Galerie am Sonnenberg
Bergstrasse
9113 Degersheim

R. Gilsli
René Gilsli
Bilder, Zeichnungen
St. Gallen

Ausstellung
18. März bis 16. April 1978

Geöffnet
Dienstag bis Freitag
15.30 bis 17 und 19.30 bis 21 Uhr
Samstag 15 bis 17 Uhr
Sonntag
10 bis 11.30 und 15 bis 17 Uhr
Montag geschlossen